

### Weltwirtschaftliche Zukunftsprobleme

#### Mitteleuropa und die Kleinstaaten

M.T. Zwei große wirtschaftliche Probleme stehen auf der Tagesordnung der Völker Europas: die Fragen eines engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Staaten des Viererbandes, England, Rußland, Frankreich und Italien auf der einen und der Centralmächte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der andern Seite, beiderseits mit dem festen Willen, wohlgerüstet in den kommenden Weltkriegen ziehen zu können. Die eine Bündnisidee erscheint beinahe ungeheuerlich, wenn man bedenkt, daß sie ziemlich die halbe Erdbewohnerschaft (700—800 Millionen) umfassen würde und daher im Hinblick auf die großen vielfachen Interessengegenstände, die sie in sich birgt, in ihrer Totalität nur außerordentlich schwer realisierbar ist; die andere dagegen ist in irgendeiner Form bei allseitig gutem Willen möglich und ausführbar.

#### Deutschland und Oesterreich-Ungarn

Für heute möchten wir uns indessen nur mit der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und ihren möglichen Folgen, und zwar anhand von Raumanns „Mitteleuropa“ etwas näher beschäftigen. Das neueste, zwar nicht widerspruchsfrei, Werk Raumanns ist zu interessant und von zu großer allgemeiner Bedeutung, als daß man daran vorübergehen kann.

Die reichsdeutsche und österreicherisch-ungarische Bevölkerung beträgt heute zusammen nur etwa 118 Millionen Einwohner und bewohnt nicht einmal 1 Proz. der bewohnten Erdoberfläche.

Unter Anschluß verschiedener europäischer und außereuropäischer Staatsgebiete, sowie von Kolonien, könnte ein solch mitteleuropäischer Staatenverband im günstigsten Falle auf zirka 200 Millionen Einwohner kommen. Aus Mitteleuropa würde dann neben den bestehenden drei relativ fertigen Großkörpern, Großbritannien mit seinen ca. 440 Millionen, Rußland mit ca. 170 Millionen und Vereinigte Staaten mit ca. 107 Millionen Einwohnern, ein neuer vierter weltwirtschaftlicher Staatenverband geschaffen werden. Sowohl Deutschland als auch Oesterreich-Ungarn können aber nur dann diesen drei Weltmächten gegenüber wirtschaftlich und politisch eine günstige Stellung einnehmen, wenn es ihnen gelingt, ein Versorgungsgebiet für Rohstoffe, Lebensmittel und andere wichtige Bedarfsartikel zu finden, von dem sie nicht abgeschnitten werden können. Und für ein solches Gebiet käme heute wohl in erster Linie der Orient in Betracht. Sobald das deutsch-österreicherisch-ungarische Wirtschaftsgebiet durch den Krieg abgeschlossen ist, ist es bereits in der Gegenwart zu einseitig auf industriellen Export angewiesen.

Die Souveränität, die früher ein sehr verbreitetes Besitztum irdischer Staatsgebilde war, sammelt sich je länger desto bemerkbarer an ganz wenigen Stellen. Es bleibt eine gewisse Anzahl von Mittelpunkten der Menschheit übrig, an denen wirklich regiert wird: London, New York, Moskau (oder Petersburg) stehen fest. Ob sich ein ostasiatischer Weltmittelpunkt in Japan oder China bilden wird, liegt noch im Unklaren, sowie auch die Frage, ob Indien oder Afrika Mittelpunkte erster Größe hervorbringen können. Das Zeitalter des Verkehrs ruft eben diese großen Weltwirtschaftsstaaten hervor mit allmählicher Einverleibung der Kleinstaaten. Überall wird man alsdann einem vermehrten Abschließungsdrang der verbündeten wachsenden Großkörper begegnen, mit dem Bestreben, wirtschaftlich sich möglichst zu verselbständigen. Steigendes Anwachsen des Internationalismus vom bürgerlichen Handelsliberalismus zur Sozialdemokratie, zum modernen Kapitalismus mit seinen Kartell- und Trustbildungen, vom National- und Territorialstaat zu jenen großen Weltwirtschaftsstaaten bis zu der von der Sozialdemokratie als Endziel geträumten Gesellschaftsorganisation, die alle Völker umfassen soll. Während nun Großengland in der Umschiebung vom Industrie- und Rohstoffmacht der Erde begriffen ist, geht Nordamerika den umgekehrten Weg. Es setzt zu seinen mächtigen Rohstoffproduktionen einen täglich wachsenden Industrialismus hinzu und hat auf diese Weise alle Voraussetzungen zu einem reichen, steigenden, herrschenden Weltwirtschaftsgebiet. Im Laufe der Zeit sucht es immer mehr alle Staatsgebiete des ganzen amerikanischen Kontinents an sich zu ketten.

Und das an Bodenprodukten so reiche Rußland wirtschaftlich zu wecken, wäre eine der größten Aufgaben der Weltwirtschaft. Trotz aller zu erwartenden Krisen und Schwankungen wird diese Bedingung einmal erfolgen, und dann bekäme der russische Mensch Form und Inhalt. Der Russe kann in seiner Weise regieren und hat eine Diplomatie, die auf eine lange Reihe Erfolge blicken kann.

Ob nur das gedachte Mitteleuropa wirklich die Kraft in sich hat, ein solcher Weltwirtschaftskörper auf staatlicher Grundlage zu werden, dies ist die große Frage von heute. Gelingt dies Deutschland nicht, so wird es sich vielleicht auch einmal näher mit der Frage des Anschlusses an einen jener großen Verbände vertraut machen müssen.

Nach Raumann dürfte es sich vorerst indessen nur um einen engeren Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns handeln, da diese Arbeit schon groß genug ist. Im mitteleuropäischen Wirtschaftsverein, dessen Ziele ursprünglich vor Jahren mehr gegen die amerikanische Konkurrenz gerichtet waren, soll man sich jüngsthin, wie auch anderwärts, für die Einbeziehung der Türkei und Bulgarien in die wirtschaftliche Interessensphäre dieser Union ausgesprochen haben. Der Entschluß, Mitteleuropa zu wollen, ist ein folgenreicher Schritt aller beteiligten Staaten, und dabei hat Ungarn als nicht deutscher Staat einen Teil des Zukunftschicksals der deutschen Nation in seinen Händen, denn lehnt Ungarn ab, dann kann der Plan nicht verwirklicht werden. Aber auch gewisse Kreise der österreicherischen Slaven — abgesehen von den vielfach auseinandergelassenen Meinungen der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen — scheinen Mitteleuropa nicht zu wollen. Gewiß hat sich die militärische Einheit der Donaumonarchie während des Krieges völlig bewährt. Aber wird dieser unheilvolle Wille auch späterhin für die Verwirklichung und Erhaltung eines solchen Staatenverbandes stark genug sein? Der alte Nestor soll einmal die politischen Verhältnisse des Habsburgerreiches außerordentlich treffend mit folgenden Worten charakterisiert haben: Wir konzentrieren uns auseinander und separieren uns zusammen.

Der Raum gestattet uns leider nicht, unter Raumanns Führung all die schwierigen Fragen politischer, kultureller, wirtschaftlicher, rechtlicher, sozialer, nationaler, sprachlicher, zolltechnischer Natur näher zu erörtern.

#### Zollunion oder Vorzugsbehandlung?

Für heute lautet indessen die wichtigste, d.h. die Kernfrage, welcher Art der neue deutsch-österreicherisch-ungarische Staats- oder Unionsvertrag sein soll: Zollunion oder Vorzugsbehandlung? Zollunion ist der Gedanke, daß um die Grenze des gemeinsamen Gebietes eine von einer mitteleuropäischen Zentralstelle aus verwaltete Bundeszollverwaltung mit eigenen Beamten aufgestellt wird, die nach gleichen Grundsätzen und einheitlicher Währung überall dieselben Zölle und Abgaben erhebt. Ein solches System müßte selbstverständlicherweise Vereinheitlichung oder Gleichstellung verschiedener Gesetzgebungsgebiete, so in den Staatsorganisationen, im Münz- und Geldwesen, eventuell in verschiedenen Gebieten des Handels, des Verkehrs, der Sozialgesetzgebung usw. nach sich ziehen.

Vorzugsbehandlung aber ist der Gedanke, daß nach wie vor zwei oder drei Handelsstaaten bestehen bleiben, die ihre eigenen Zollerhebungsverwaltungen haben, wie jetzt Oesterreich und Ungarn, untereinander aber vereinbaren, daß sie an den fremdländischen Außengrenzen ein gemeinsames Warenschema mit möglichst gleichen Zollsätzen verwenden und an der beiderseitigen gemeinsamen Grenze sich noch besondere Erleichterungen oder Zollabzüge gewähren wollen, so etwa, daß man vom Bundesgenossen zwanzig Prozent weniger Zoll erhebt als vom Fremden. Eine schwierige Frage bilden die Zwischenzölle, die z. B. zugunsten und zum Schutze einzelner schwächerer österreicherischer Industriezweige gegen eine drückende Konkurrenz deutscher Produkte für eine gewisse Uebergangszeit erhoben würden. Die Vorzugsbehandlung bietet den sehr einleuchtenden Vorteil, daß bei ihr staatsrechtlich alles beim alten bleiben und daß jeder Teil innerhalb des Bezugsstandes machen kann, was er will. Aber auch diese Lösung wird bei den vielen wirtschaftlichen Interessengegenständen der beiden Reiche noch mancherlei Schwierigkeiten für die Verwirklichung bieten.

Raumann bemerkt im allgemeinen noch, daß ein solcher Zoll- und Handelsvertrag nur dann einen aufbauenden Sinn haben könne, wenn er sich über das beiderseitige Austauschen von Nachteilen und Vorteilen zu einer gemeinsamen Regulierung der zu erhaltenden und zu gewinnenden Außenmärkte hinausstreckt. „Tritt dies nicht hinzu, so wird der Vertrag vermutlich ein Entzerrungsvertrag.“ Es fehlt somit auch hier nicht an „wenn“ und „aber“. Wie nun alle diese Streitfragen schließlich gelöst werden können und sollen, dies ist mehr eine innere Angelegenheit der beiden Reiche. Für das Ausland ist eben vor allem wesentlich die Frage: Kommt dieser Zollbund zustande und bejahenden Falles, welche neuen wirtschaftlichen Beziehungen

werden damit geschaffen, wobei auch die Meistbegünstigungsfrage nicht außer Betracht gelassen werden darf.

Zweifellos schließt der gesamte weltwirtschaftliche Entwicklungsgebanke Raumanns eine weiterschauende Auffassung der Zukunft in sich; er ist auf den ersten Blick sehr bestechend. Aber er erscheint uns doch etwas zu grablinig, zu dogmatisch, zu sehr auf ein wirtschaftliches Prinzip aufgebaut bei der wunderbar widerspruchsvollen Mannigfaltigkeit des wirklichen Lebens, das im Laufe der Zeiten der Möglichkeiten so viele bietet. Gegenwartstendenzen kann man erkennen, künftige Richtlinien kann man erdenken, nur die Wirklichkeit wird ihre eigenen Wege gehen. Der Gang der Weltgeschichte war und bleibt für den Menschen rätselhaft. Das Unvorhergesehene ist die Regel und das ist gut. Man denke hierbei nur an den Verlauf des letzten Jahrhunderts.

«Ce n'est pas du rationnel mais d'irrationnel que les grands événements sont nés. Le rationnel crée la science, l'irrationnel conduit l'histoire,» sagt Lebon in seiner «Psychologie politique».

#### Die Kleinstaaten

Heute wird man wohl gerne darauf verzichten, „in Jahrhunderten zu denken“, wie sich Raumann bei der Besprechung seiner Weltentwicklungsidee äußert, wo die nächsten Gegenwartsfragen schon schwer genug auf den Völkern lasten; liegt doch die allernächste Zukunft noch ganz im Dunkeln.

Aber ein Problem möchten wir zum Schluß doch nicht unbesprochen lassen, die künftige wirtschaftliche und politische Stellung der Kleinstaaten. Denn auch hierüber hat Raumann schon seine Antwort bereit, indem diesen Staatsgebilden nach seinem Ideengang künftigt nur die Wahl zwischen Isolation und Anschluss bleiben wird. Und da ihnen die Isolation schon in einem Menschenalter kaum mehr ertragbar sein würde, so müssen sie sich früher oder später irgendwie entschließen, mit welchem Verband sie nach Geographie, Produktion und Weltmarktverhältnisse gehen wollen oder können.

„Kleinstaaten, die keinen Zollkrieg durchführen können, die aber täglich Ein- und Ausfuhr brauchen, müssen in Zukunft bei einer großen Weltfirma (Weltstaaten) eingeschrieben sein, sobald diese Oberfirmen selbst sich gegenseitig noch viel mehr als vor dem Krieg voneinander abschließen.“

Gerade die heutigen Zeiten bringen den kleinen Staaten ihre Abhängigkeit, die sowieso im modernen Völkerleben im steten Wachsen begriffen ist, in sehr enger Weise zum vollen Bewußtsein und wir sind noch nicht am Ende der Dinge angelangt. Nun, Raumann läßt uns ja noch ungefähr ein Menschenalter Zeit, über die Anschlussfrage nachzudenken. Eine neue Generation vielleicht mit neuen Idealen, mit anderen Lebenszielen wird alsdann darüber zu entscheiden haben, wenn sich der Weltlauf in Raumanns Richtung entwickelt.

Aber zweifellos können heute schon diese drohenden großen staatlichen Zusammenschlüsse und Abschließungen für den Handel und Verkehr der Kleinstaaten, ja für deren wirtschaftlich und politisch unabhängige Existenz schwere Zeiten bringen. „Die Zeit der Verwirklichung des Chamberlain'schen Programms ist gekommen, schon angesichts der finanziellen Notwendigkeiten des Krieges; England wird sich mit einer Zollmauer umgeben müssen, ob es will oder nicht will.“ (Wolff.) Es hat damit ja schon angefangen. Und andere Staaten werden aus den gleichen Gründen mit dem gleichzeitigen Bestreben auf eine intensivere Begünstigung der nationalen Produktion ihm folgen. Zudem scheint man in allen deutschfeindlichen Ländern zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß der Handel und die Industrie der Centralmächte — abgesehen von erhöhten Zollmauern — nur mit denjenigen Mitteln wirksam bekämpft werden kann, denen Deutschland seinen großen wirtschaftlichen Aufschwung, seinen Erfolg, seine Expansion im Ausland zu verdanken hat. Man denke hierbei an die Hebung des Verkehrswezens zu Wasser und zu Lande, an Technik und Wissenschaft im Dienste der Industrie, an die Gründung geeigneter Organisationen für Produktion, Preisbildung, Export usw., von Industriebanken, Kellame großen Stiles usw.

Dies alles wird den kommenden Handelskampf für die nächste Zeitperiode noch erheblich verbitterter machen. Aber das Netzwerk moderner Handelsverbindungen ist heute so eng verflochten und verwickelt, daß niemand die Folgen solcher Maßnahmen voraussehen kann, und die gegenseitigen Abhängigkeiten und täglichen Notwendigkeiten in Verbindung mit einem gefunden Egoismus werden auf die Dauer stärker sein als alle papiernen Gesetze und Verträge. Dem Kampfe werden zeitliche Ausgleichs- und Kompromisse aller Art

folgen müssen. Nur durch Schaden wird man klug, wenigstens für einen Moment. Der Logik der Lebenskassen, der Gefühlspolitik müssen wieder Momente ruhiger nüchterner Ueberlegung der Erfahrungspolitik, oft vermischt mit einem gewissen Regenjammer folgen, damit alsbald wieder der wilde Kampf in irgend einer Form von neuem beginnen kann. So will es das Leben!

#### Die Schweiz

Ueber den Wert und die Möglichkeit des Fortbestandes unabhängiger kleiner Staaten ist schon viel disputiert und geschrieben worden. Aber eine wirklich brauchbare Antwort hierauf gibt uns nur das wirkliche Leben, sie werden bestehen können und haben ein Recht dazu, so lange sie wirklich innerlich gesund, ihren Staatsberuf voll erfüllend und lebenskräftig nach innen und außen sind. Und die Schlüsselfrage würde dann schließlich lauten: Treffen diese Voraussetzungen wirklich für die heutige Schweiz zu? Wir sind klein geblieben, etwas kleinlich und heute zu allem Ueberfluß noch etwas zwiespältig geworden, und haben uns im Laufe der Zeiten zum eigenen Schaden eine gewisse Selbstüberhebung angewöhnt.

Die kommenden Tage, selbst wenn uns Prüfungen kriegerischer Art erspart bleiben, verlangen aber unbedingt ein kraftvolles Zusammenarbeiten aller Bürger, aller Landesteile, denen es an einem weiteren Gedeihen der Schweiz im künftigen großen wirtschaftlichen Völkertampfe gelegen ist, will man dabei ehrenhaft bestehen können. Ein Land aber, das einer einheitlichen achtunggebietenden Kraft nach innen und außen ermangelte, wäre für einen solchen erfolgreichen Kampf auf die Dauer eigentlich untauglich. Und was dann? Ist man sich über diese Frage allerorts heute genügend klar? „Was nottut, wenn unsere schweizerische Demokratie wieder Kraft, Eigenart und Größe gewinnen will, ist eine geistige Erneuerung im großen Stil,“ sagte jüngst Prof. Kragaz in Zürich, als er von diesen Voraussetzungen sprach („Wissen und Leben“ 1915 Nr. 16) und wir können ihm nur zustimmen.